№ 69. 1859.

Erscheint wöchentlich drei Mal Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Der vierteljährl. Pränumerations-Preis für Einheimische beträgt 15 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königlichen Post-Anstalten 18 Sgr. 9 Pf.



Thorner Wochenblatt.

[Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei.] Sonnabend, den 30. Juli. [Redakteur Ernst Lambeck.]

Eine moralische Eroberung Preußens.

Der sonst faule Frieden von Villafranca hat für uns Deutsche doch eine gute Wirkung. Schon während des italienischen Krieges erkannte unsere Staatsregierung und mit ihr der wahrhaft patriotische und intelligente Theil des deutschen Volkes, daß die Bundesverfassung, untauglich zur freiheitlichen Entwickelung der deutschen Stämme im Inneren, noch weit untauglicher zur Abwehr eines äußeren Feindes ist. Unsere Staatsregierung suchte das Fehlerhafte und Verderbliche der Kriegsverfassung des Bundes in legalster Weise zu beseitigen, indem sie die übrigen, deutschen Bundesstaaten aufforderte ihre Bundes-Kontingente dem Oberbefehle des Prinz-Regenten für die Dauer eines Krieges unterzuordnen. Der Frieden zu Villafranca nun, eben wegen seines faulen, den Friedenszustand in Europa keineswegs verbürgenden Feststellungen, hat das Bedürfniß nach einer Bundesreform als eins seine Erledigung dringend Heischendes herausgestellt.

Diesem Bedürfnisse ist nun von liberalen Patrioten verschiedener Schattirung in mehreren Gauen unseres Vaterlandes Ausdruck verliehen worden. Die gewichtigsten Erklärungen sind die, welche eine Versammlung von Männern demokratischer Gesinnung aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands in Eisenach am 17. und 20. Juli eine Versammlung liberaler Hannovraner veröffentlichten.

Beide Erklärungen gehen von dem Gesichtspunkte aus, daß besagter Frieden eine Sicherung des öffentlichen Rechtszustandes in Europa nicht herbeigeführt hat. Die zeitige Weltlage enthält große Gefahren für die Unabhängigkeit Deutschlands. Ihnen zu begegnen wird folgendes gewünscht:

1) Der Bundestag soll durch eine starke und dauernde Controlregierung ersetzt werden, dem ein deutschen Parlament zur Seite steht;

2) daß Preußen in der vielleicht kurzen Zeit der Ruhe die Initiative zur Einführung einer einheitlichen und freien Bundesverfassung ergreift.

In diesen beiden Punkten einigen sich sicher die Wünsche aller deutschen Patrioten. Sie dürften doch die überwiegende Mehrzahl des deutschen Volkes bilden. Ihre Unterstützung wird daher für die preußische Staatsregierung gegen Partikularismus, aristokratische und dynastische Interessen nicht erfolglos sein, falls dieselbe zur Verwirklichung jener für die Unabhängigkeit und Wohlfahrt des deutschen Volkes heilsamen Wünsche entschieden schreitet.

Der größte Widerstand gegen die freiheitliche Einigung Deutschlands dürfte von den Fürsten ausgehen. Allein über diesen Punkt sagt die Erklärung der hannövrischen Liberalen folgendes zutreffende Wort. „Die deutschen Bundesregierungen werden freilich dem Ganzen Opfer bringen müssen, wenn eine mehr konzentrirte Verfassung in Deutschland eingeführt werden soll. Schwerlich werden sie aber Angesichts der bevorstehenden europäischen Krisen sich lange der Ueberzeugung verschließen, daß für die Interessen des Vaterlandes nicht allein, sondern auch für ihre eigenen eine einheitlichere Gewalt in Deutschland eine Nothwendigkeit ist. Umgeben von autokratisch regierten, stark centralisirten Militärstaaten können in Mitteleuropa nur straffer organisirte Völker und Staaten ihre Unabhängigkeit und Existenz auf die Dauer retten. Und besser ist es doch, einen Theil seiner Regierungsbefugnisse auf eine deutsche Bundesgewalt zu übertragen, als sie ganz an Frankreich oder Rußland zu verlieren."

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 27. Die V. u. H.-Z. bringt heute nachstehende Notiz: „Der Herr Finanzminister hat, wie wir vernehmen, auf verschiedene Beschwerden über die Forterhebung von Klassensteuern und Einkommensteuern unter Umständen, in welchen die Verhältnisse der Steuerpflichtigen seit der Veranlassung zur Steuer eine wesentliche Veränderung erlitten haben, eine Reihe von Grundsätzen aufgestellt, welche, ohne mit den bestehenden Gesetzen in Widerspruch zu treten, doch allen Billigkeitsrücksichten genügend Rechnung tragen." — Den 29. Es heißt, daß eine durchgreifende Reform des preußischen Heerwesens beabsichtigt werde; in welcher Weise, darüber verlautet noch nichts Zuverlässiges.

Baden. Das Concordat zwischen Baden und dem päpstlichen Stuhle ist ratificirt. Das Besetzungsrecht von Pfarreien ist dem Erzbischof für etwa 250 ertheilt, während gegen 700 durch die Regierung besetzt werden. Es heißt, daß der Erzbischof die Hälfte der Anzahl der Mitglieder des Collegiums, dem die Verwaltung des Kirchenvermögens anvertraut ist, ernennen soll. Das landesherrliche Placet ist aufgegeben.

Schweiz. Die Konferenz der drei Mächte (Frankreich, Oesterreich und Sardinien) soll noch im Monat Juli statthaben und nur von kurzer Dauer sein.

Frankreich. Die „Debats," obwohl ein nicht officielles Blatt, beginnen am 21. einen offiziösen Angriff gegen England, das bekanntlich durch sein letztes Auftreten viel Unmuth in Paris erregt hat. An der Börse erregte der Beginn der Feder-Feindseligkeiten gegen den alten Feind Frankreichs große Bestürzung. Man glaubt dort an einen baldigen Krieg gegen diese Macht, wenn sie den Wünschen des Pariser Cabinets nicht mehr Rechnung trage; jetzt, wo man auf Oesterreich bauen kann, zeigt man den ganzen Unmuth, den hier Großbritannien erregt hat. — Die Zustimmung Englands zu einem Congreß, vor dessen Beginn es jedoch den Antrag auf allgemeine Entwaffnung bei allen Großmächten einbringen will, bestätigt sich. — Die Absendung einer französischen Division nach Parma und Toscana soll definitiv stattfinden. Das Armeecorps des Marschall Canrobert ist dazu ausersehen, und Privatbriefen zufolge ist der unter seinem Kommando stehende General Bourbaki bereits in Parma eingetroffen. Das unter dem Kommando des General Wimpffen stehende kleine Corps wird baldigst in die Legationen einrücken. Es heißt zwar noch immer, daß diese Truppen nur den Zweck haben sollen, die Ordnung in diesen Ländern aufrecht zu erhalten und daß der Kaiser nicht direkt seine Hand zur Wiederherstellung des Status quo bieten werde, indeß ist schwer einzusehen, wie er sonst die Durchführung der Friedenspräliminarien zu Wege bringen will. — Nach Mittheilungen des „Moniteur" hat der Kaiser bestimmt, daß das Heer und die Flotte in kürzester Frist auf den Friedensfuß reduzirt werde.

Großbritannien. Für deutsche Einheit und Preußens Hegemonie kämpft nunmehr auch die „Times". Man fühlt in England mehr als je das Bedürfniß eines Bündnisses mit Preußen und Deutschland. — Auf eine Interpellation Griffith's im Unterhause am 22. sagte Lord Russel, er glaube nicht, daß die Restauration der Herzöge von Modena, Toscana und Parma im Frieden von Villafranca stipulirt worden sei und daß Frankreich dieselbe gewaltsam durchführen werde. — Im Oberhause (am 25.) drang Lord Lyndhorst auf Fortsetzung der Rüstungen. Eine gemischte Commission soll zur Berathung und Berichterstattung über die Landesvertheidigung niedergesetzt werden.

Italien. Papst Pius IX. will nichts von dem Honorar-Präsidium des italienischen Bundesstaates wissen. — Kossuth, welcher sich nach Genf begeben hat, ist nicht so bereitwillig gewesen, als man es im kaiserlichen Hauptquartier gewünscht hätte. Der Kaiser wünschte, daß Kossuth sein Land sofort aufwiegele und durch Proclamationen und andere Maßregeln zum bewaffneten Aufstande bringe. Die ungarische Emigration ihrerseits aber erklärte, daß sie erst dann thätig sein wolle, wenn Frankreich durch Truppensendung (über die dalmatische Küste) gemeinschaftliche Sache mit Ungarn gemacht haben werde. Für diesen Fall stände sie für die Erhebung des ganzen Landes ein, aber ohne diese Bürgschaft könnte sie nichts thun. Sie könnte nicht die Verantwortlichkeit übernehmen, ihr Land der Gefahr auszusetzen, daß es als bloße Diversion benutzt und im entscheidenden Augenblicke im Stich gelassen werde. — Garibaldi's Armee besteht aus 12,000 Mann, welche mit der sardinischen regulären Armee verschmolzen werden wird. Garibaldi bleibt piemontesischer General und behält den Oberbefehl über die von ihm gebildete Armee. — Was man mit den 5000 Ungarn machen will, ist noch nicht bestimmt. — Ratazzi, Minister des Inneren, hat die Bildung der Nationalgarde in der Lombardei anbefohlen. — Toskana und Modena wollen Nichts wissen von der Herstellung ihrer Fürsten, sondern fordern ihre Vereinigung mit Piemont. Das Gleiche wünscht die Romagna, die das „milde päpstliche Regiment" zum T— wünscht. — Der Papst will die Präsidentschaft des italienischen Bundesstaates dem Prinzip nach annehmen. — Nach der „Volks Zeit." wäre in Villafranca folgendes festgestellt: Die Abtretung der Lombardei ohne Mantua und Peschiera. — Be-

nedig bleibt bei Oesterreich; kein Wort wurde über die innere Verwaltung Venedigs stipulirt. — Parma's ist keiner Erwähnung gethan worden, so daß es der Bevölkerung überlassen ist, sich an Piemont anzuschließen oder nicht. — In Betreff Modena's und Toscana's wurde, auf Andringen Franz Josephs, festgesetzt: „daß diese Fürsten nach ihren Staaten zurückkehren können." Dagegen bestimmt ein anderer Paragraph, das sowohl Oesterreich wie Frankreich sich jeder Intervention enthalten werden. Wenn man also in Zürich nicht etwa wieder neue Bestimmungen in dieser Hinsicht trifft, so werden die Bevölkerungen von Modena und Toscana ebenfalls nicht gehindert sein, sich an Piemont anzuschließen, falls sie mit Energie die Wiedereinsetzung ihrer alten Fürsten zurückweisen. Ueber die Errichtung eines italienischen „Bundes" ist nur soviel gesagt, „daß beide Kaiser um die Aufrichtung desselben sich bemühen würden." Eine Geldentschädigung für die Lombardei wurde nicht in Anregung gebracht. — Das sardinische Ministerium hat durch ein Cirkular an die Gouverneure erklärt, daß es die Entwickelung der großen Prinzipien, welche die Grundlage des sardinischen Staatsrechts bilden (also die der Konstitution), so ausgedehnt als möglich begünstigen werde.

Provinzielles.

Graudenz. In diesen Tagen ist eine Generalverfügung der betreffenden Ministerien erlassen worden, welche die Rückzahlung der für die Zwecke der Mobilmachung von den Kreisständen ausgeschriebenen Beiträge der Kreiseingesessenen, soweit solche bereits bezahlt sind, anordnet. So weit die Einziehung nicht bereits erfolgt ist, soll dieselbe eingestellt werden.

Pr. Stargardt, 19. Juli. Unter den Handelsleuten der Umgegend war es vor Kurzem bekannt geworden, daß ein Arbeiter in dem Dorfe Betonia ein großes Stück Bernstein gefunden habe. Heute kamen nun zwei Juden — angeblich Kaufleute aus Dirschau — zum Finder nach Betonia und kauften den Bernstein fü 230 Thlr., zahlten aber dem des Lesens unkundigen Manne zwei 25 Thlr.-Scheine statt zwei 100 Thlr.-Scheine und einen 10 Thlr.-Schein statt 30 Thlr., statt der wirklichen Kaufsumme also nur 60 Thlr. und entfernten sich nach diesem guten Geschäfte. Der betreffende Bezirksgensd'arm hatte indeß sehr bald Kenntniß von dem Betruge erhalten und, nachdem er sofort die hiesige Polizei in Kenntniß gesetzt, faßte diese die saubern Herren ab, als sie sich gerade in dem Postwagen nach Pelplin befanden und überlieferte sie und den bei ihnen gefundenen Bernstein der Königl. Staats-Anwaltschaft.

Osterode, 21. Juli. Die Roggenernte, welche allerwärts im vollen Gange, zum Theil — bereits beendet ist, liefert einen sehr reichlichen Ertrag. Ebenso ist der Stand des Weizens, welcher gleichfalls zu reifen beginnt, ein sehr guter und verspricht auch dieser eine gute Erndte. Die Sommerfrüchte haben zwar zum Theil durch die im Frühjahr eingetretenen Nachtfröste etwas gelitten, doch ist der hierdurch herbeigeführte Nachtheil durch die später stattgehabte günstige Witterung wieder ausgeglichen und steht auch hierbei im Durchschnitt eine gute Mittelernte in Aussicht. — Die Kartoffeln gedeihen gut und werden bereits seit einiger Zeit genossen.

Danzig, 22. Juli. Die preußischen Kriegsschiffe, welche vor dem Ausbruche des Krieges zwischen Oesterreich und Frankreich bestimmt waren, im Interesse unseres Handels und unserer Industrie eine Fahrt nach Japan zu machen, sollen diese, wie die Spenersche Ztg. wissen will, nun nach wiederhergestelltem Frieden ausführen. — 28. Juli. Aus guter Quelle glaubt die „Magd. Ztg." versichern zu dürfen, daß zur Zeit ein Hauptaugenmerk unsrer Regierung auf die Sicherung der Ostseeküste wider etwaige zukünftige Eventualitäten gerichtet ist, wozu von einer besonders hierzu eingesetzten Fachkommission die geeigneten Vorschläge ausgearbeitet werden sollen.

Königsberg. Dem Vernehmen nach werden alsbald bei dem hiesigen Festungsbau alle diejenigen Arbeiten eingestellt werden, welche lediglich einen provisorischen oder Armirungs-Charakter tragen; dagegen sollen alle diejenigen begonnenen Arbeiten, welche später der permanenten Befestigung zu Gute kommen, mit ungeschwächten Kräften im Betriebe bleiben. — 22. Juli. Höheren Orts ist neuerdings die Anordnung ergangen zur größtmöglichen Beschleunigung des Universitätsbaues, der so eifrig betrieben werden soll, daß die Vollendung desselben in einem Jahre herbeigeführt werde (nach dem ursprünglichen Plane sollte der Bau erst in fünf Jahren vollendet werden). — Vor Einführung der neuen Konkursordnung vom 8. Mai 1855 fungirte beim hiesigen Stadtgericht nur ein Richter für Konkursangelegenheiten. Bald nach Einführung des neuen Gesetzes mußten drei Richter für gedachte Funktionen bestellt werden, und da diese Zahl auch noch nicht ausreichte, so wurde nach einiger Zeit noch ein vierter Richter ernannt. Allein auch vier Kommissarien sind noch nicht genügend, die Arbeiten in Konkurssachen wachsen immer mehr und mehr, und es soll nun noch ein fünfter Kommissarius bestellt werden.

Stettin, 20, Juli. Prediger Uhlich kam gestern von Elbing hier an. Ihm zu Ehren fand gestern Abend ein Concert im Schützenhause statt und soll heute Morgen eine gemeinschaftliche Fahrt der Familien der freien Gemeide nach dem Haff unternommen werden.

Gumbinnen, den 24. Juli. Wie die „Preuß. Ztg." mittheilt, ist der hiesige Regierungs-Präsident v. Byern auf den Antrag des Königl. Staatsministeriums vom 4. Juli d. J. einstweilig in den Ruhestand versetzt. — den 22. Die N. P. Z. nennt als muthmaßlichen Nachfolger des Hrn. v. Byern den Geh. Finanz- und Ober-Regierungs-Rath Rothe in Marienwerder. — Die Roggenernte ist bei uns im vollen Gange. Regen wird sehnlichst herbeigewünscht, da Sommergetreide und Kartoffeln desselben sehr bedürfen. Auf einen reichlichen Ertrag an Kernobst dürfen wir uns keine Hoffnung machen. Der Preis des Roggens war auf 40 resp. 35 Silbergroschen zurückgegangen. Frische Kartoffeln galten die Metze 2 Sgr., Kirschen der Stof 1 Sgr., der Scheffel 2 Thlr.

(P. L. Z.)

Aus Ostpreußen, den 15. Juli. Die Roggenernte ist bei uns seit Anfang dieser Woche fast überall im Gange, gegen die Vorjahre also ungewöhnlich früh. Man verspricht sich eine gute Mittelernte. Nach den Urtheilen der Landwirthe haben wir auch bei den übrigen Getreidegattungen, mit Ausnahme der Gerste, eine gute, bezüglich des Weizens sogar eine ausgezeichnete Ernte zu erwarten. Futter ist genügend gebaut und die Kartoffeln, bis jetzt noch ohne jede Krankheitsspur, stehen fast überall vorzüglich.

Feuilleton.

— **Die „N. Pr. Z."** theilt Aeußerungen Alexander v. Humboldt's über die heutige Schulbildung mit. Es heißt darin: Bei unserer jetzigen Beschulungsweise wird die geistige Selbstständigkeit und eine gediegene Ausprägung des Charakters fast unmöglich gemacht. Unsere jetzige Schulbildung gleicht einem Prokrustesbette. Was zu lang ist, wird abgeschnitten, und das zu kurz Scheinende so lange gedehnt, bis es die jetzt beliebte Mittelmäßigkeit erlangt hat. Dabei verkommen die jungen Leute leiblich und geistig. Die alte Schulmethode mag auch ihre Fehler gehabt haben; aber sie war naturhafter, sie machte eine selbstständige Entwickelung des Geistes möglich. Ich war 18 Jahre alt und konnte noch so gut wie gar nichts. Meine Lehrer glaubten auch nicht, daß es viel mit mir werden würde, und es hat ja doch noch so gut gethan. Wäre ich der jetzigen Schulbildung in die Hände gefallen, so wäre ich leiblich und geistig zu Grunde gegangen.

— **Die Kriegsgefangenen in Wien.** Alle Fenster der Fronte des rechten Flügels der Franz-Josephs-kaserne, schreibt die Wiener Presse, waren gestern Nachmittags mit den sardo-französischen Gefangenen besetzt, und eine große Menge Menschen stand mitten in der Straße und sah halb neugierig, halb gutmüthig-liebenswürdig zu den Franko-Sarden empor. Da waren sie denn, die Feinde, von denen man so oft gelesen, da konnte man sie von Angesicht zu Angesicht sehen. Die kleinen, unansehnlichen piemontesischen Infanteristen in Leinenblousen und blauen Kappen, und die Scharfschützen (Bersaglieri), das Haupt mit einem Lacklederhute, mit einem Hahnfederbusch geschmückt, nach Art unserer Postillone bedeckt. Mehr Interesse erweckten die Franzosen, von denen viele mit der Krim- und der Victoriamedaille geschmückt waren. Da sah man Fantassins (Infanteristen), die Zahl am Käppi bezeichnet das Regiment, einen Zimmermann mit langem blonden Barte, einen Dragoner mit den crinolinartigen Spreizen, welche die weiten Beinkleider in der Gegend der Seitentaschen in voller Breite auseinander treiben, einige Chasseurs d'Afrique und die Zuaven, den Fes auf dem Kopfe. Da nun der Wiener nicht lange eine solche Scene mitansehen kann, ohne daß in ihm der Gedanke erwacht: diese Leute könnten wol Durst haben, oder eine Cigarre würde ihnen vortrefflich schmecken, und da die Gefangenen dieser Intention mit merkwürdigem Errathen freundlichst entgegenkamen, so entwickelte sich bald ein äußerst bewegter Verkehr zwischen den Versammelten auf der Straße und den Franko-Sarden an den Fenstern, um so mehr, da die Wachen unten und oben von Soldaten des Wiener Regiments Deutschmeister versehen wurden. Einer der Gefangenen hatte sondirt und seinen Leinensack an einem Faden aus dem Fenster auf die Straße herabgelassen. Im Angeublick war der Sack mit Brod, Geld, Cigarren und hundert andern Gegenständen gefüllt, hinaufgezogen, wieder hinabgelassen; dem einen Sack folgten andere, selbst vom vierten Stock herab; die Gefangenen saßen rittlings auf den Fensterbrüstungen, statt der Faden wurden Sacktücher, Schärpen von allen Farben rc. aneinander gebunden herabgelassen, kurz nahe an dreißig bunte Seile vermittelten den allmählich sehr fröhlich gewordenen Verkehr zwischen den Gefangenen und den Wienern, die alles an Taback und Cigarren hergaben, was sie an sich besaßen. Selbst zu Flaschenzügen wurden diese Schärpenseile, und stets ertönt unten ein Jubel ohne Ende, wenn einem der Franko-Sarden das Wiener Bier vortrefflich mundete und er Vivent les Viennois oder Evviva rief. „Solch ein Bier trinkt ihr in Paris nicht," rief ein Altwiener mit leuchtenden Augen und schmalzigem Unterkinn den Franzosen zu und — ließ noch eine „Pitschen" kommen. Gegen 5 Uhr wurde plötzlich diesem Verkehr zwischen Publikum und Gefangenen ein Ende gemacht. Nicht minder interessant waren die Scenen, die in der Kaserne selbst spielten. In den Höfen umstanden Gruppen von ungarischen und polnischen Soldaten je einen Zuaven, betrachteten sie stumm und verwundert, und diese ließen alles mit sich machen. Man verständigte sich durch Pantomimen, aber man verstand einander vollkommen. Zuerst wurde der Vollbart betastet, dann die Victoriamedaille angerührt und herumgedreht, später ging der Fes von Hand zu Hand, die Jacke wurde betastet; ein Ungar stellte seinen Fuß neben jenen des Zuaven, und nun ging es an den Vergleich der beiderseitigen Stiefeln. Es wurden lange Abhandlungen über die leichtere französische Schuhmacherarbeit laut. Der Zuave mußte fortwährend den Fuß rechts und links drehen, heben rc., und er that es gutmüthig wie ein Kind. Endlich demonstrirte er unsern Soldaten die Vorzüge seiner weiten Pumphose, wie leicht es sich in ihnen gehe, wie tief man sich bücken könne, wie viel die Taschen faßten, und noch viele andere Vorzüge der Beinkleider. Es herrschte der brüderlichste Verkehr zwischen unsern Soldaten und den Gefangenen. Die Chasseurs d'Afrique und einige von den Zuaven waren am exclusivsten; sie saßen in einer Hinterstube der Cantine ernst und ruhig, und tranken rothen Wein. Einer derselben fragte uns, ob auch in Böhmen, wohin sie kommen sollen, rother Wein wachse.

— **Aus Schlesien** wird berichtet, daß bei der jetzigen Roggenernte 9 Fuß lange Garben etwas ganz Gewöhnliches sind. Man weiß bereits, daß man vom

Preußischen Morgen einen Erdrusch von 20 bis 21 Scheffeln Roggen haben wird, und fürchtet daher allgemein ein Herabgehen der Roggenpreise bis auf 20 Silbergr. pro Scheffel. Von den Rapsfeldern hat man 15 Scheffel vom Preuß. Morgen geerntet, und war der Stand so unglaublich stark und groß, daß man sogar das Rindvieh nicht auf die Rapsstoppel treiben kann.

— **Das colossale Relief**, welches für das Ostportal der Dirschauer Eisenbahnbrücke bestimmt ist und in der neueren Geschichte der Kunst-Industrie — das umfangreiche Bildwerk ist in gebranntem Thon — als ein bedeutsames Ereigniß betrachtet werden kann, ist seit einigen Tagen bei Berlin (in dem March'schen Institut zu Charlottenburg) öffentlich ausgestellt. Das Werk ist in dem genannten Institute bekanntlich nach dem Modell des Bildhauers Schievelbein gefertigt und stellt in einer großartigen Gruppe den Sieg des deutschen Ordens über das Heidenthum in Preußen dar. Winrich von Kniprode, der hochberühmte und hochverdienstliche Hochmeister (1351—82), bildet auf einem schweren Frisischen Rosse, dessen Hufe die von ihren Postamenten gestürzten Götzenbilder zertrümmert, den Mittelpunkt der ganzen Composition. Seine Rechte ist segnend und bewillkommend den herbeieilenden Landleuten entgegenstreckt, denen sein Begleiter, ein Mönch, die heilige Schrift zu deuten versucht, während dicht vor ihm — zur Andeutung der gewerblichen und künstlerischen Culturthätigkeit des Ordens, der Baumeister das im Gothischen Stiel ausgeführten Modell einer Burg (Marienburg) darbietet. Hinter dem Hochmeister steht die würdevolle Figur des Bischofs Bartholomäus von Samland, das Kreuz in der Linken, während die Rechte eine einladende Geberde gegen ein junges Litauisches Mädchen macht, das, ihrem heidnischen Glauben entsagend, inbrünstig den Schaft des Kreuzes küßt. Einen strengen Gegensatz dazu bildete die trotzige Gestalt des Litauischen Fürsten Kynstutt, der, mit gebundenen Händen dem Zuge folgend, einen düsteren und vorwurfsvollen Seitenblick auf die Abgefallenen niederschleudert. Den Hintergrund, in flacher Reliefzeichnung gehalten, bilden einige Ordensritter, als das Gefolge des Hochmeisters, mit den Fahnen des heiligen Georg und der Mutter Gottes.

Das Werk ist 22 Fuß breit und 12 Fuß hoch; die mit Einschluß des Sockels 9 Fuß hohe Figur des Bischofs ist in einem Stück gebrannt. Ein ganz besonderer Vorzug aber ist die durch das March'sche Institut nach vielen Versuchen erzielte Wasserdichtigkeit seines gebrannten Thons. Durch eine besondere chemische Zubereitungsart erhält dasselbe durch das Feuer nicht nur eine ungemeine Festigkeit und Härte, sondern auch eine Widerstandsfähigkeit gegen alle Feuchtigkeit, wodurch er vor dem Einfluß der Witterung bis zu dem Grade geschützt ist, daß er im Regen nicht einmal die Farbe verändert. Letzterer Vorzug ist auch in künstlerischer Beziehung von Wichtigkeit, da das Dunkel- und Fleckigwerden der von der Feuchtigkeit angezogenen Stellen die Harmonie des plastischen Gesammteindruckes sehr benachtheiligen würde.

— **Einer Berliner Victualienhändlerin** ist es gelungen, der berüchtigten Hausordnung gewisser gedruckter Miethsverträge noch einige Zusatzartikel hinzuzufüden. Der bemerkenswertheste ist der, daß jedem Miether, ger sich unterfängt, die kürzlich eingesegnete Tochter der Frau Wirthin mit dem früher üblichen vertraulichen „Du" anzureden, ohne weiteres die Wohnung gekündigt wird. Der Zusatzartikel, der schon wegen seiner präcisen kategorischen Fassung bemerkenswerth erscheint, lautet wörtlich: „Meine Dochter is jetzt ingesegent, un wer sich unterstehen duht, sie noch Du zu nennen, der wird gekündigt."

— **Das Einbrechen in eiserne Geldschränke** wird den Dieben immer schwerer gemacht, denn ein erfinderischer Kopf hat bereits vorgeschlagen, an dergleichen Geldschränken gar kein Schlüsselloch anzubringen. Der kluge Mann hat statt dessen einen Mechanismus erfunden, wodurch der Schrank zu einer bestimmten Stunde sich von selbst öffnet. Im Innern ist nämlich ein Uhrwerk angebracht, auf welchem der Besitzer, bevor er den Schrank schließt, den Zeiger auf irgend eine Minute stellt, zu welcher sich der Schrank von selbst öffnen soll.

— **Vom Rhein schreibt man:** Für den Wein sind dieses Jahr die Aussichten wieder sehr günstig und es ist bis jetzt alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß wir in diesem Jahrhundert die überaus seltene Erscheinung dreier hinter einander folgenden ausgezeichneter Jahrgänge haben werden.

— **Eine theatralische Concurrenz.** Ira Aldridge hat eine Rivalin in der Person einer Negerin erhalten, die zu Philadelphia nicht ohne Erfolg die Bühne betreten haben soll. Die schwarz-braune Künstlerin sieht sich aber genöthigt, Antlitz und Hände weiß zu schminken, damit sie nicht gar zu sehr von den Mitspielenden ihrer Umgebung absticht.

Lokales.

Im Licitations-Termin behufs Fortschaffung der Dirschauer Schiffbrücke nach Thorn, welcher bekanntlich in Marienwerder am 25. d. M. stattfand, ist der Spediteur Herr Rosenthal aus Bromberg der Mindestfordernde geblieben. Das Angebot bedarf noch die Bestätigung des Herrn Handelsministers.

— **Der Bau der Eisenbahn Bromberg-Thorn** soll, wie uns aus Bromberg mitgetheilt wird, im nächsten Monat in Angriff genommen werden.

— **Zur Jesuiten-Mission.** In einigen Blättern wurde mitgetheilt, der Bischof von Kulm habe den hiesigen katholischen Geistlichen angezeigt, daß trotz des ministeriellen Verbots die Mission doch abgehalten werden solle. In der „Elb. Ztg." wird diese Mittheilung als unbegründet bezeichnet. Wir halten die Berichtigung für durchaus wahr. Mit Bezug auf obiges Gerücht heißt es in der „Elb. Ztg.": „Es ist allerdings noch in Beziehung auf die Aufhebung der Mission ein bischöfliches Schreiben ergangen, dieses aber enthält gerade das Gegentheil. Es wird darin auf Gehorsam gegen die Anordnungen der weltlichen Obrigkeit hingewiesen, und den Geistlichen zur Pflicht gemacht, der etwa entstehenden Mißstimmung durch Belehrung und beruhigenden Zuspruch nach Kräften entgegen zu wirken."

— **Die Roggenernte** ist in unserer Umgegend nunmehr beendet und gewährt dieselbe einen reichen Ertrag. Auf einigen Gütern stand der Roggen besonders vorzüglich. Aus Sierocko z. B. wurden uns Aehren zur Ansicht zugestellt, von welchen die kleinsten etwas über 6 Zoll, die größten 9 Zoll lang waren.

— **Unglücksfall.** Ein Knecht, welcher Eisenbleche für die Gasbeleuchtungs-Anstalt vom Weichselufer in die Stadt fuhr, wurde dnrch dieselben bei der Passage durch das Seglerthor am 29. Vormittags sehr erheblich beschädigt. Die Bleche schnitten nemlich dem Besagten mehre Zoll tiefe Wunden in die eine Hüfte.

— **In Podgurz** zerstörte eine Feuersbrunst ein Gebäude in der Nacht vom 28. zum 29. d. Mts.

— **Theater.** Am Mittwoch, den 27. Juli. „Die lustigen Weiber von Windsor." Komische Oper von O. Nicolai. Sicherem vernehmen nach wird diese Oper, welche für unsern Ort eine Novität ist, noch einmal zur Aufführung kommen. Ein eingehendes Referat ersparen wir uns für die Wiederholung und bemerken heute, daß die überaus ansprechende Oper selbst, wie ihre in allen Partieen meisterhafte Durchführung ein glänzender Erfolg begleitete. Fast jede Nummer wurde mit Akklamation aufgenommen, besonders wurde Fr. Pettenkofer „Frau Fluth", Frl. Wölfel „Anna" und die Herren Hellmuth „Falstaff", Jansen „Fluth", Khalß „Fenton", Brenner „Spärlich" mit besonderem Beifalle geehrt. Auch die Episoden waren möglichst gut vertreten und trug Herr Bartsch als „Kellner" nicht wenig zur Erheiterung des Publikums bei. Zum Schluß ertönte der Ruf: Alle! — Das Orchester that seine Pflicht und lohnte die Exekution der Ouvertüre ein lebhaftes Bravo; allein die Blas-Instrumente unterdrücken doch nicht selten zu sehr die Saiten-Instrumente. Ist diesem Uebelstande nicht zu begegnen? —

— Shakespeare's „Ein Sommernachtstraum" am 28. Juli. Shakespeare hat bekanntlich zwei verwandte und später auseinandergekommene Nationen wieder verbunden: die Englische und die Deutsche. Thorn aber gehört nicht zum deutschen Bunde und liegt an der Grenze von Polen. Wenn daher die lustigen Weiber von Windsor, die eine hochgebildete jungfräuliche Königin, als ihr der Dichter sie vorlas zum lustigsten Lachen bewegten, in Thorn gegeben werden sollen; so muß dies mit der Musik eines Nachkommen Nicolais und in Mosenthalscher Verarbeitung geschehn. Dann „füllt sich das Haus und es freu'n sich die Gäste." Trotzdem sollten „Quintanerwitze" wie die Waschkorbgeschichte vor dem geläuterten Kunstgeschmack der Weichselkönigin wegfallen. Wenn aber gar diesem ernsthaften Geschlechte, an das Friedrich Schlegel bei seiner bekannten Charakteristik des Menschen als einer ernsthaften Bestie gedacht haben mag, die duftvoll berauschende, höchste Blüthe der romantischen Poesie, das Lieblingskind der üppigen Phantasie und des hellen Ordnungssinnes Shakespeares, der Sommernachtstraum vorgeführt werden soll: — o! dann können die kunstvollsten Regisseure sich vergebens abmühn, unsere Landsleute in Sommersmitten zum heißen Theater zu locken. Für uns Aufgeklärte sind Elfen- und Puckgeschichten nicht geeignet. Noch weniger der grobe Unsinn eines Eselkopfs — den zu belachen sich höchstens einzelne Unbefangene erlauben. Die verzwickten verschrobenen Liebesgeschichten aber gar zu genießen, oder nur zu verstehn ist nicht zu verlangen. Solche Stücke sind daher zur Strafe der Direktion blos vor halbleeren Logen und mäßig besetztem Parterre zu spielen, wo Kinder die Hälfte des Publikums bilden. Zum Glück war noch etwas bengalisches Flammenspiel und ein Paar Mendelssohnsche Melodieen angewandt, um den Sturm des Unwillens fernzuhalten. Aber die langweilige Shakespearesche Poesie zu gautiren, kann man von unseren aufgeklärsen Freunden nicht verlangen. Umsonst war die Bemühung von Fräul. Brand, das Tragische ihrer Rolle hervorzuheben: man versteht bei uns nicht diese Mischung von Komik und Tragik. Die süßen Worte Pucks hat Fräul. Götz so einschmeichelnd vorgetragen, daß man überall, nur nicht in Thorn, ihr mit lautem Beifall gedankt hätte. Einzig die gottvollen Rüpelscenen erweckten Jubel bei den Zuschauern auf der Bühne und vor dem Orchester. Wird Herr Reuter nicht abgeschreckt sein, ebenso geschmackvoll und durchdacht andere ähnliche Stücke auf unserm kleinen Theater in Scene zu setzen? — o —

Handelsbericht.

Thorn, den 29. Juli. Die Zufuhren in der letzten Zeit waren gering. Rübsen wurde etwas höher, der Wispel mit 54 bis 57 Thlr., pro Scheffel mit 2 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. auch 2 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf. bezahlt; Weizen bei matter Stimmung ohne Kauflust, pro Wispel 30—64 Thlr., pro Scheffel 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. auch 2 Thlr. 20 Sgr.; Roggen (frischer) pro Wispel 26—28 Thlr., pro Scheffel 1 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. auch 1 Thlr. 5 Sgr.; Erbsen (frische) pro Scheffel 1 Thlr. 20 Sgr.; Hafer (frischer) pro Scheffel 22 Sgr. 6 Pf., auch 25 Sgr.; Gerste fehlte noch am Markte. Stroh, das Schock 5 Thlr.; Heu, der Ctr. 20—25 Sgr.; Butter pro Pfd. 6—7 Sgr.

Briefkasten.

Die frühere Hinweisung darauf, daß hier am Orte das Roggen- nnd Weizenbrot übermäßig klein ist, muß wiederholt werden, weil weder die Herren Bäcker es für gut finden bei den täglich billiger werdenden Preisen größer zu backen, noch die Behörde der eine Controlle zusteht, eine solche ausübt. In Berlin, wo 25 Scheffel Roggen 36—38 Thlr. dem Bäcker kosten, werden **für 5 Sgr. 6 Pfund schönes Roggenbrot geliefert.** Hier in Thorn hingegen, wo die Bäcker den Roggen mit 28—30 Thlr. für 25 Scheffel bezahlen, wiegt das 5 Sgr.-**Brot nur etwa fünf Pfund.** Das Publikum ist bei keiner Waare so übel daran, als gerade beim Brot. Jede andere Waare kauft man, nachdem man Gewicht und Preis sich hat nennen lassen. Beim Brot ist das, hier in Thorn wenigstens, nicht möglich. Kein Bäcker zeigt seine Preise und das Gewicht an, in keinem Bäckerladen findet man, wie es vorschriftsmäßig ist, die Preise und das Gewicht notirt. Unter den Bäckern selbst ist, in Folge des altbeliebten Zunftwesens, keine Concurrenz. Es ist wirklich merkwürdig, daß sich die Bäcker auch nicht einmal die geringste Mühe geben, ihre Kundschaft und ihren Absatz durch

öffentliche Anzeigen, oder Anerbietungen ihrer Fabrikate zu vergrößern.

Warum unter diesen Umständen die Polizeibehörde von dem ihr gesetzlich zustehenden Recht einer monatlichen Controlle keinen Gebrauch macht, ist nicht recht einzusehen. Besser wäre es freilich, wenn eine derartige gewerbliche Controlle wegfiele, aber unter den bewandten Umständen würde sie doch gerechtfertigt sein.

Was das Weißbrot anbetrifft, so ist es im Allgemeinen nicht übel, indessen auch darin vermißt man ungern die gewerbliche Rührigkeit und Concurrenz, welche man wenigstens von jüngeren Gewerbtreibenden, die ihr Geschäft dem Publico empfehlen und sich heraufarbeiten wollen, erwarten sollte. — h.

Die Polizeibehörde hält vorschriftsgemäß mit größter Strenge darauf, daß, wenn ein Privatmann einen größeren Bau ausführt, derselbe vor seinem Grundstücke eine Laterne aufstellt, damit Niemand an den auf der Straße stehenden Bausteinen, dem daselbst liegenden Schutt Schaden nehme. Die Kommune läßt zur Zeit zur Legung der Gasröhren die Straßen aufreißen, aber keine Laterne zeigt den Bewohnern, noch weniger dem Fremden, in welche Gefahr sie gerathen können durch die Passage einer solchen aufgewühlten Straße. Hat die Kommune nicht die Verpflichtung, dieselben Sicherheitsmaßnahmen zu befolgen, denen jeder Privatmann vernünftiger Weise sich zu unterziehen hat? — W.

Eingesandt.

In meinem Artikel „Zur Gasbeleuchtungsanstalt" in Nro. 66 war es mir um eine Aufklärung von Thatsachen zu thun. Ich hoffe diesen Zweck erreicht zu haben. Am allerfernsten lag mir die Absicht öffentliche Erörterungen mit persönlichen Beziehungen zu veranlassen; ich habe daher auch keinen Grund auf den Artikel „Zur Abwehr" des Herrn Prowe Etwas zu erwidern, oder gar die schönen und sinnigen Bilder des Herrn Prowe irgend wie beantwortend fortzusetzen. Wer von uns beiden leidenschaftlich gewesen ist, — überlasse ich ruhig der Entscheidung meiner Mitbürger. E. H. Gall.

Herr Direktor Dibbern wird ergebenst ersucht die Oper: "Die lustigen Weiber von Windsor", welche so sehr gefallen hat, recht bald zu wiederholen.

Mehre Abonnenten, welche bei der ersten Aufführung keinen Platz erhalten konnten.

Am Montag den 1. August findet das Benefiz für Herrn und Frau Brenner statt. Die trefflichen Leistungen derselben, sowie die Wahl der Oper **„Die Zauberflöte"** von Mozart dürften wol die Theilnahme des Publikums beanspruchen. Wie wir hören wird genannte Oper nur einmal in dieser Saison gegeben werden.

Es predigen:

Dom. VI. p. Trinit., Sonntag, den 31. Juli.

In der altstädtischen evanglischen Kirche.

Vormittags Herr Pfarrer Dr. Lambeck.
Nachmittags Herr Pfarrer Gessel.
Freitag, den 5. August Herr Pfarrer Markull.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Vormittags Herr Pfarrer Dr. Güte.
Nachmittags Herr Pfarrer Schnibbe. (Katechisation.)
Dienstag den 2. August Morgens 8 Uhr Herr Pfarrer Dr. Güte.

Inserate.

Sanft verschied heute Abend um 3/4 auf 7 Uhr unsere innigst geliebte Gattin und Mutter, die Hebamme Marie Rose nach nur dreiwöchentlichen aber sehr schweren Leiden im noch nicht zurückgelegten 54. Lebensjahre.

Tiefbetrübt über diesen unersetzlichen Verlust widmen wir diese Anzeige allen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend.

Thorn, den 28. Juli 1859.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 5 Uhr statt.

☞ Platte'scher Garten. ☜

Sonnabend, den 30. Juli

Drittes grosses Concert

gegeben von der Danziger Stadt-Theater-Kapelle unter Leitung des Musik-Direktors **Herrn Th. Senteck.**

Halbdutzend Billets sind nur in der Conditorei des Herrn Zietemann zu 20 Sgr. zu haben. An der Kasse kostet das Billet 5 Sgr.

Programme werden an der Kasse ausgegeben.

Anfang präcise 6 Uhr.

Der Garten wird Abends auf das Brillanteste erleuchtet werden.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Für die uns so vielfach bewiesene Theilnahme bei dem Begräbniß des Bürgers und Pfefferküchlers C. G. Borrmann, sowie für die Ueberraschung, welche uns die Herren Hautboisten bereiteten, sagen ihren innigsten und tiefgefühltesten Dank

die Hinterbliebenen.

Allen Denen, welche meine liebe heimgegangene Mutter heute zur letzten Ruhestätte geleiteten, sage ich für diese so herzliche Theilnahme meinen tiefgefühltesten Dank.

Thorn, den 29. Juli 1859.

Herrmann Böttcher,
im Namen der Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Dienstag den 2. August c.
Vormittag 10 Uhr.

wird am hiesigen Weichselufer in der Nähe der fliegenden Fähre ein aufgefischtes herrnloses Stück Rundholz durch den Kämmerei-Kassen-Buchhalter Happel öffentlich meistbietend verkauft werden, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Thorn, den 28. Juli 1859.

Der Magistrat.

☞ Wieser's Kaffeehaus. ☜

Sonntag, den 31. Juli:

CONCERT.

Anfang 6 Uhr, Ende 10 Uhr.
Entree à Person 1 1/2 Sgr.

Der Garten wird auf das Brillanteste erleuchtet.

Gleichzeitig empfehle ich

Ananas- und Erdbeer- } Limonade

General-Versammlung

des Offizianten-Begräbniß-Vereins

Montag, den 1. August c. N. M. 6 Uhr

Im Lokale des Herrn *Hildebrandt*.

Vorlegung der Jahresrechnung.

Der Vorstand.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem 1. August hierorts einen Cursus im Schönschreiben eröffne, denselben auf jedes Alter ausdehne und zu diesem Zwecke mehrere Klassen bilde. Wer im 1. Cursus nicht im Stande ist den gewünschten Grad der Ausbildung zu erreichen, kann am 2. Cursus unentgeldlich theil nehmen.

Ferner eröffne ich gleichzeitig einen Cursus zur Erlernung der kaufmännischen Buchführung und werde ich auch hierin jedem Schüler Gelegenheit geben, sich diese für's Leben höchst wichtige Kenntniß, gründlich anzueignen. Indem ich bitte meinem Unternehmen Vertrauen zu schenken, gebe ich meinerseits die Versicherung, daß ich allen Anforderungen gewissenhaft genügen werde.

Anmeldungen, die meines kurzen Aufenthalts wegen sofort erbeten werden, wird Herr Ernst Lambeck entgegen zu nehmen die Güte haben, auch sind daselbst die näheren Bedingungen einzusehen.

Jebens,
Kalligraph.

Auction.

Montag, den 1. August cr.
von Vormittag 9 Uhr ab

sollen weiße, rothe und Ungar-Weine, Rum und Cigarren, im Speicher meines Hauses, Neustadt No. 83, vis à vis dem Hotel zum Copernicus, meistbietend verkauft werden.

Herrmann Petersilge.

Briefbogen in Octav

mit **Damen-Namen** à Buch 6 Sgr., sind bei **Ernst Lambeck** vorräthig.

Adelheid — Adolphine — Agathe — Agnes — Albertine — Alwine — Amalie — Angelika — Anna — Antonie — Auguste — Bertha — Cäcilie — Caroline — Clara — Elisabeth — Elise — Emilie — Emma — Ernestine — Eveline — Francisca — Hedwig — Helene — Hermine — Ida — Johanna — Josephine — Julie — Laura — Lina — Lisette — Louise — Malvine — Marie — Martha — Mathilde — Minna — Nanny — Olga — Ottilie — Pauline — Rosalie — Selma — Sophie — Thecla — Therese — Veronica — Walli.

Auf Bestellung wird auch jeder andere Name in wenigen Tagen geliefert.

Ein Sachverständiger wird höflichst ersucht das Eingesandt „Pannemann und Piefke" (No. 67) auf eine bekannte Melodie in gereimten Versen wiederzugeben. Ein Singlustiger.

Mariannen-Polka und Torunia-Mazurka, componirt von L. Laade sind beide zusammen für 5 Sgr. bei Hr. Buchhändler Wallis zu haben.

Die obere Wohnung in dem Kirchenhause Bäckerstraße No. 265 ist vom 1. Oktober c. ab, jedoch nur im Ganzen, zu vermiethen. Sie besteht aus 2 Zimmern nebst 2 Kabinetten, Hausflur mit Küche, Holzstall, Boden und Keller. Alles Nähere ist bis zum 20. August bei dem Kirchenvorsteher Plengorth zu erfahren.

Eine meublirte Stube mit oder ohne Kabinet, nebst einen Pferdestall wird zum 1. August gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine meublirte Vorderstube ist zu vermiethen Brückenstraße No. 12.

Stadt-Theater in Thorn.

Vorstellungen der Gesellschaft des Danziger Stadt-Theaters.

Sonntag, den 31. Juli. (Abonnement No. 11.) „Der Maurer und der Schlosser". Komische Oper in 3 Akten von Auber. Vorher: „Der politische Koch". Lustspiel in 1 Akt.

Montag, den 1. August. (Mit aufgehobenem Abonnement.) Zum Benefiz für Herrn und Frau Brenner: „Die Zauberflöte". Romantisch-komische Oper in 3 Akten von Schikaneder. Musik von Mozart.

A. Dibbern.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 28. Juli. Temp. W. 15 Gr. Luftd. 28 Z. 2 Str. Wasserst. 3 Z. u. 0.
Den 29. Juli. Temp. W. 14 Gr. Luftdr. 28 Z. 2 Str. Wasserst. 4 Z. u. 0